

Noch eine Weihnachtsgeschichte : Fest der Liebe

Autor(en): **Busch, Irene / Ruge, Peter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebenspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **135 (2009)**

Heft 10

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-607728>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Hier schreibt Tatjana

«Ist Gott schwarz?»

Diese folgenschweren drei Wörter standen in riesigen Buchstaben an der Tafel, die wie ein Flügelaltar aufgeklappt war. Unsere Bregener Lehrerin fiel prompt auf diese List herein, denn anstatt langweiligem Rechnen konnte sie nun ihrer Lieblingsbeschäftigung des langatmigen Philosophierens nachgehen.

«Mein Gott, mir wird schwarz vor den Augen! Die Erklärung wird schwierig.» Sie quälte sich mit Beispielen der Entwicklung der Menschenrassen durch die Jahrmillionen, erklärte, dass auch wir alle schwarz waren und durch lange Wanderungen über die Kontinente erst weiß wurden, was die Hinterbänkler zu «Amadou, Amadou»-Rufen bewegte. Der arme Senegalese in der ersten Reihe erschrak, weil er mangels genügender Deutschkenntnisse überhaupt nicht wusste, um was es ging.

Gott wäre auch ein Symbol, sie konnte dieses Wort aber nicht erklären und verglich es mit dem Internet-@, («Super! Gott ist in allen Mails!»), malte das göttliche Auge an, («Also war Gott ein Einhorn!») und raffte sich zu einer Schlusserklärung durch: «Gott könnte alle Farben haben, er könnte sogar grün sein.» «So wie Dejan nach sechs Alcopops?»

Sie wollte diese Zwischenrufe wie so immer nicht hören, klappte die Flügel der Tafel zu, um endlich ungestört mit Mathematik zu beginnen und schrie in vorarlbergischem Sound «Mein Gott!», als sie die nächste Provokation las: «Der einzige Gott ist Allah!»

Tatjana Hungerbühler

Noch eine Weihnachtsgeschichte

Fest der Liebe

Folgendes hat mir die Mitarbeiterin eines Waisenhauses erzählt: Dort lebte Paula, ein achtjähriges, unsympathisches Mädchen, so affektiert und geheimnistuerisch, dass sie von allen Kindern gemieden wurde. Auch die Gruppenleiterin der Wohngruppe mochte das unzugängliche Mädchen nicht und wäre es am liebsten losgeworden. Vorläufig gab es keinen Grund,

Auf einem Spaziergang fand Paula einen kleinen Teddybären auf dem Sperrmüll. Der hatte einen aufgeschlitzten Bauch und nur ein Auge. Sie nahm ihn mit und hing ihn sich an den Gürtel, obgleich alle sie deswegen auslachten.

Als die Adventszeit kam, begannen die Kinder zu basteln. Jedes hatte eine Bezugsperson, der es etwas schenken wollte: Ein Bild, eine Schachtel, ein Lesezeichen. Paula hatte niemanden. Die Lehrerin gab ihr Nadel, Faden, kleine Silbersterne und etwas Stoff. Sie steckte alles in die Tasche, setzte sich in eine Ecke und zog ein Gesicht, als würde sie nachdenken.

Endlich, am 23. Dezember, schien die Gelegenheit gekommen, Paula loszuwerden. Es war nämlich verboten, in den Stadtwald zu gehen, weil sich dort Obdachlose aufhielten,

die ein Feuer auf der Lichtung machten, um sich zu wärmen. «Paula ist in den Wald gelaufen», sagte eine der Zimmergenossinnen zur Gruppenleiterin. «Ich bin ihr gefolgt und habe gesehen, wie sie ein Päckchen und einen Zettel in einem Baum versteckt hat. Sicher unterhält sie eine Geheimkorrespondenz oder sie schmuggelt.»

Die Leiterin versprach, der Sache nachzugehen und machte sich auf den Weg. Es war Abend, und es hatte geschneit. Männer mit braunen Papiertüten sammelten Reisig und legten es in einen Drahtkorb. «Haben Sie ein kleines Mädchen gesehen?», fragte die Leiterin. Die Männer nickten und deuteten auf einen Eichbaum. Sie ging dahin und sah, dass in dem breiten Stamm eine Höhlung war. Als sie hineingriff, fand sie ein Päckchen und wickelte es aus.

Es war der kleine Teddy. Sein Bauch war sorgfältig zugenäht und das fehlende Auge war durch einen Silberstern ersetzt. Ein Zettel, der mit Paulas ungelenker Schrift beschrieben war, lag dabei. Staunend, mit gesenktem Kopf las die Leiterin. «Fröhliche Weihnachten. Dies ist mein Geschenk. Wer du auch bist, der es findet: Ich liebe dich.»

IRENE BUSCH

